

Maria Montessori

Frieden und Erziehung

Mit zusätzlichen Texten neu herausgegeben,
eingeleitet und kommentiert
von Harald Ludwig



FREIBURG · BASEL · WIEN

In diesem Band sind Schriften Maria Montessoris zum Problemkreis von Frieden und Erziehung zusammengestellt. Das Werk knüpft dabei an die Textsammlung an, die von Paul Oswald und Günter Schulz-Benesch 1973 im Herder-Verlag, Freiburg, herausgegeben wurde. Alle Montessori-Texte dieser Schrift von 1973 sind in bearbeiteter und an zahlreichen in verschiedenen Sprachen vorliegenden Dokumenten überprüfter Form in den vorliegenden Band 9 der Gesammelten Werke übernommen worden. Dies betrifft teilweise auch Anmerkungen der damaligen Herausgeber Paul Oswald und Günter Schulz-Benesch (gekennzeichnet mit Osw./Sch.-B.). Darüber hinaus sind weitere teilweise bisher noch unveröffentlichte Beiträge Montessoris zur Thematik aufgenommen worden. Gelegentliche inhaltliche Wiederholungen waren dabei nicht zu vermeiden, können aber auch wegen der unterschiedlichen Kontexte für die Interpretation der Texte hilfreich sein.



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

produktsicherheit@herder.de

© Montessori-Pierson Publishing Company



Das AMI-Logo ist eine eingetragene Marke der
Association Montessori Internationale.

Inhalt und Übersetzung dieser Ausgabe wurden von der
Association Montessori Internationale (AMI) zugelassen.

Umschlaggestaltung: Reckels & Schneider-Reckels, Wiesbaden

Umschlagfoto: © Association Montessori Internationale

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-32520-5

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83667-1

Inhalt

Einführung des Herausgebers	VIII
--	-------------

Vorwort Montessoris zur italienischen Buchausgabe

<i>Educazione e Pace</i> von 1949	1
1. Neue Welt und Erziehung (1946)	5
2. Die Friedensvorträge von San Diego in Kalifornien, USA (1917)	14
2.1 Vortrag vom 18. Februar 1917: Pest, Hunger und Krieg .	14
2.2 Vortrag vom 11. März 1917: Gesetze und Leben	23
2.3 Vortrag vom 18. März 1917: Körperliche Hygiene und Leben	31
2.4 Vortrag vom 25. März 1917: Zur Bedeutung der zwischenmenschlichen Liebe	39
3. Frieden und Erziehung – Die Genfer Friedensrede (1932) . .	50
4. Abrüstung in der Erziehung (1932)	70
5. Appell an die Menschheit (1936)	75
6. Die Bedeutung der Erziehung für die Verwirklichung des Friedens (1936)	79
6.1 Einführung	79
6.2 Die Supernatur und die Einzige Nation	86
6.3 Die Erziehung des Individuums	93
7. Eine Botschaft von Dr. Maria Montessori (1937)	105
8. Erzieht für den Frieden (1937)	110
9. Erziehung für den Frieden – Der Friedenskongress von Kopenhagen (1937)	116
9.1 Eröffnungsansprache	116
9.2 Warum kann die Erziehung heute Einfluss auf die Welt ausüben?	120

9.3 Die notwendige Erweiterung der Erziehung als Wirkkraft zum Frieden	126
9.4 Die Form, die die Erziehung annehmen muss, um unter den gegenwärtigen Umständen der Welt helfen zu können	131
9.5 Die Notwendigkeit einer weltweiten Verständigung, um die Verteidigung der Menschheit moralisch vorzubereiten	136
9.6 Die Erziehung als die Erhöhung von Individuum und Gesellschaft	141
9.7 Schlussansprache	147
10. Ein Schritt vorwärts in die Zukunft: Die Soziale Partei des Kindes (1937/1941)	152
11. Die Ziele der Sozialen Partei des Kindes (1937)	162
12. Meine Methode (1937)	165
13. Erzieht für den Frieden (1939)	172
14. Kommunismus und Friede (ca. 1939)	177
15. Erziehung als Lebenshilfe (1946)	180
16. Geh vorwärts! Sieh die Wirklichkeit! (1946)	187
17. Zum Friedensnobelpreis – Ein Brief Montessoris an ihre Freundin Giuliana Sorge (ca. 1947/48)	192
18. Die Bildung des Menschen beim Wiederaufbau der Welt – Der Montessori-Kongress von San Remo (1949)	195
18.1 Aufruf zum Kongress von San Remo	195
18.2 Die schöpferische Fähigkeit der frühen Kindheit (1. Vortrag)	199
18.3 Die menschliche Solidarität in Zeit und Raum (2. Vortrag)	205
18.4 Der absorbierende Geist (3. Vortrag)	213
18.5 Die Einheit der Welt durch das Kind (4. Vortrag)	225

ANHANG I

Ergänzende Texte anderer Autoren

1. Paul Oswald/Günter Schulz-Benesch: Einleitung zur Textsammlung »Frieden und Erziehung« (1973)	235
2. Mahatma Gandhi: Rede am Montessori-Ausbildungszentrum in London (1931)	240

Inhalt

3.	Rabindranath Tagore: Brief an Maria Montessori (1940) . . .	245
4.	Maria Jervolino: Maria Montessori und der Friedensnobelpreis (1951)	247
5.	Gebet der Weltreligionen für den Frieden (1981)	252
6.	Harald Ludwig: Zehn Thesen zur Friedenserziehung bei Maria Montessori (2000)	254
7.	Harald Ludwig: Religion und Ethik in der Friedenspädagogik Maria Montessoris (2007/2023)	256

ANHANG II

Literatur, Sachregister, Personenverzeichnis

A.	Literatur	277
B.	Sachregister	330
C.	Personenverzeichnis	339

Einführung des Herausgebers

»Friede ist das, wonach jedes menschliche Wesen sich sehnt, und er kann erreicht werden durch die Menschheit, vor allem durch das Kind.« (*Maria Montessori*)

Maria Montessori war zeitlebens eine Kämpferin für Frieden und soziale Gerechtigkeit. Schon in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts setzte sie sich ein für die Gleichberechtigung der Frau.¹ Sie arbeitete um 1900 für die Förderung behinderter Kinder und engagierte sich 1907 mit der Gründung ihres ersten Kinderhauses im Elendsviertel San Lorenzo in Rom für sozial benachteiligte Kinder und ihre Familien.² Sie opferte die Sicherheit einer akademischen Karriere, um sich ganz der weltweiten Verbreitung ihrer Pädagogik, ihrer »Methode«, zu widmen, nicht als Selbstzweck zu ihrer eigenen Berühmtheit, sondern um mit der Entdeckung und Förderung des »Neuen Kindes« der Menschheit zu einer qualitativen Verbesserung ihrer Lebenssituation zu verhelfen: zu einer neuen, friedfertigen Supernatur des Menschen, zur Friedenskultur.³ Stets waren ihre Bemühungen international orientiert. Von Anfang an nahmen an ihren Ausbildungskursen Männer und Frauen aus vielen Ländern teil. Montessori wirkte und lebte kosmopolitisch.⁴

Montessori lebte in der grausamsten Zeit des 20. Jahrhunderts: Drei furchtbare Kriege – der 1. Weltkrieg, der Spanische Bürgerkrieg und der 2. Weltkrieg – haben massiv in ihr Leben und Wirken eingegriffen. Im

¹ Vgl. GW 3: Erziehung 2011, Kap. 2: Die neue Frau – Zur Stellung der Frau in der modernen Gesellschaft, S. 92–208.

² Vgl. GW 1: Entdeckung 2010/2015; GW 3: Erziehung 2011, Kap. III: Kinder in Not – Zu sozialen Problemen von Erziehung und Bildung, S. 209–236.

³ Zu Montessoris Konzept der »Supernatur« vgl. im vorliegenden Band vor allem Text Nr. 6.2: Die Supernatur und die Einzige Nation. Es handelt sich um einen Vortrag Montessoris von 1936 in Kopenhagen.

⁴ Vgl. z.B. Schulz-Benesch, Günter: Europäische Internationalität in Wirken und Werk Maria Montessoris, in: Ludwig, H. (Hrsg.): Montessori-Pädagogik in der Diskussion, Freiburg: Herder 1999, S. 230–247.

Jahr 1917 regte sie angesichts der schrecklichen Folgen des Weltkrieges die Gründung einer Organisation an, die sich der vom Krieg geschädigten Kinder in allen betroffenen Ländern annehmen und den Namen »Weißes Kreuz« tragen sollte, und entwickelte dafür einen umfassenden Plan.⁵ Wenn es um Frieden und Gerechtigkeit ging, überstieg sie unbekümmert ideologische Grenzen. Es ging ihr um die Sache, um das Kind, um eine neue Pädagogik. Sie warb für diese neue Erziehung und fand Anklang bei Sozialisten, Liberalen, Konservativen, bei Katholiken, Juden, Hindus, Moslems, Theosophen, Atheisten, in Industrieländern und Entwicklungsländern, in Kulturen des Westens und des Ostens. Mit Mussolini und den italienischen Faschisten versuchte sie – aus unserer heutigen Sicht nicht ohne politische Naivität – zunächst zusammenzuarbeiten.⁶ Gleichwohl misstraute das faschistische Regime Montessori und ließ sie und ihren Sohn Mario von Juli 1932 an durch die Geheimpolizei überwachen.⁷ Als die Unvereinbarkeit ihrer Pädagogik mit dieser Ideologie manifest wurde, brach Montessori die Zusammenarbeit ab und kehrte nach Barcelona zurück, wo sie bereits seit 1916 ihren Wohnsitz hatte. 1936 floh sie aus Spanien wegen des Bürgerkrieges über England nach Holland. Im nationalsozialistischen Deutschland wurde ihre Pädagogik verboten, ihre Einrichtungen wurden geschlossen und ihre Bücher verbrannt.⁸

In den 1930er Jahren hielt Montessori unermüdlich Vorträge zur Friedenserziehung, organisierte Friedenskongresse und verfasste Aufrufe für den Frieden, ließ sich auch durch den Ausbruch des 2. Weltkriegs nicht entmutigen. Diese Vorträge wurden später gesammelt und 1949 auf Italienisch veröffentlicht.⁹ In Indien arbeitete sie von 1939–1949 –

⁵ Vgl. Kramer 1977, S. 243f. Siehe ferner Montessoris Texte »Die Schule und der Krieg: Das Weiße Kreuz« sowie ihren Brief von 1917 aus San Diego (USA) an Prof. Ferrari zu diesem Plan in GW 3: Erziehung 2011, S. 329–336; auf *Italienisch* in Scocchera 2002, p. 246–251; auf *Englisch* in *AMI-Journal* 1–2/2013, p. 37–41 und 47.

⁶ Montessori kannte Mussolini aus dessen vorfaschistischer Zeit vor dem 1. Weltkrieg durch die Arbeit für die »Società Umanitaria« in Mailand, »der größten italienischen Sozialeinrichtung, die sozialistische Juden zur Hebung des Niveaus des Volkes gegründet hatten« (GW 1: Entdeckung 2010/2015, S. 48; vgl. GW 3: Erziehung 2011, S. 329–336).

⁷ Vgl. Tralbalzini, Paola: Ist eine Erziehung zum Frieden möglich? Maria Montessori und der Aufbau einer »Wissenschaft vom Frieden«, in: Klein-Landeck, Michael (Hrsg.): Fragen an Maria Montessori, Freiburg 2015, S. 92–103, hier S. 96.

⁸ Vgl. Schulz-Benesch, Günter: Ein NS-Pamphlet gegen die Montessori-Pädagogik, in: *Montessori-Werkbrief* 22 (1984), H. 1, S. 16–18 (mit Wiedergabe eines Textes aus dem Nazi-Organ »Westdeutscher Beobachter« vom 23. Januar 1936).

⁹ Montessori, M.: *Educazione e pace*, Milano 1949, Neuausgabe 1970; auf *Deutsch*: *Montessori* 1973 und 1989.

unterbrochen nur durch einen einjährigen Europaaufenthalt im Jahr 1946/47 – an der Weiterentwicklung ihrer Friedenspädagogik, vor allem in Verbindung mit ihrem umfassenden Konzept einer »Kosmischen Erziehung«. Von mehreren Ländern wurde sie nach dem 2. Weltkrieg jeweils für die Jahre 1949, 1950 und 1951 für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.¹⁰

Längst sind noch nicht alle Aspekte ihres Wirkens und ihre Aktivitäten für den Frieden auf ihren vielen Reisen, auch in Indien, integrativ aufgearbeitet und dargestellt. Maria Montessori stand in Kontakt mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten, die sich für den Frieden einsetzten. Auch diese Kontakte sind noch nicht aufgearbeitet und Teilaspekte nicht zufriedenstellend erforscht. So zählte Montessori zu den Mitgliedern des 1921 gegründeten »New Education Fellowship«, des Weltbunds zur Erneuerung der Erziehung.¹¹ Damit hatte sie regen, weltweiten Gesprächsaustausch mit namhaften Vertreterinnen und Vertretern der Reformpädagogik, in einem Bund, der sich maßgeblich für Friedenserziehung einsetzte.¹² Selbstverständlich sind angesichts der Weltbedeutung Maria Montessoris weitere Kreise zu nennen: die Frauenbewegung, die Friedensbewegungen, Kontakte in Europa, in den USA, in Südamerika, in Indien. So gehörten etwa auch Mahatma Gandhi und Rabindranath Tagore zu den Persönlichkeiten, die sich für ihr Werk interessierten und es hoch schätzten.¹³

Ihre Friedenspädagogik hat mehrere Facetten: Zunächst ihre frühe sozialpolitische Komponente (ab den 1890er Jahren bis an ihr Lebensende): die Erziehung des Mädchens zur »neuen Frau«. »Die neue Frau wird ... eine Herrschaft des Friedens einleiten, denn wenn sie kenntnisreich im Namen ihrer Kinder und im Interesse ihrer eigenen Rechte sprechen kann, muss der Mann ihr zuhören.«¹⁴ Dann, ab 1907, mit der Entdeckung der »Polarisation der Aufmerksamkeit«, hatte Maria Montessori *ihren* Ansatz für eine Friedenserziehung gefunden: die Erziehung des Kindes zur Konzentration auf die Sachgerechtigkeit, die sachliche und mitmenschliche Lösung von Problemen, von Konflikten. Schließlich

¹⁰ Vgl. dazu die Überlegungen Maria Montessoris in ihrem Brief an ihre Freundin und Mitarbeiterin Giuliana Sorge aus dem Jahr 1947 (im vorliegenden Band Text Nr. 17).

¹¹ Vgl. Röhrs, Hermann: Der Weltbund für Erneuerung der Erziehung, Weinheim 1995.

¹² Vgl. ebd., S. 15–20.

¹³ Vgl. Gandhis Rede anlässlich seines Besuchs des Montessori-Instituts 1931 in London und Tagores Brief im Anhang I des vorliegenden Bandes.

¹⁴ Zitiert nach Kramer 1977, S. 80.

griff Montessori mit ihrer Konzeption einer »Kosmischen Erziehung« und deren Ausarbeitung ab etwa 1935 und dann vor allem ab 1939 in Indien visionär und spirituell weit über die Konzepte der Friedenserziehungsbewegungen hinaus. Erst heute ermessen wir angesichts unserer vielfältigen Erkenntnisse über das Weltall und die darin vernetzte Erde die damit verbundene pädagogische zentrale Aufgabe der Erziehung des »neuen Menschen«, der die Erde vor Verwüstung, Zerstörung und Ausbeutung bewahrt und sie weiterentwickelt und sich ethisch und spirituell vervollkommenet. In dieses Konzept eingebunden ist die Bekämpfung des Analphabetentums, der Schritt zur eigenen Informationsbeschaffung und zur Selbstreflexion, zur Selbstbestimmung durch Lesen, Schreiben, Rechnen, der Maria Montessori in den indischen Verhältnissen so nah vor Augen kam.¹⁵

Trotz dieser Anstrengungen haben die Friedenserziehungsbewegungen Maria Montessori und die Montessori-Pädagogik bisher wenig beachtet. Dieses Defizit auszugleichen und in einer Zeit über Friedenserziehung nachzudenken, in der auch in Europa wieder Krieg geführt wird, ist ein Anliegen, das sich mit dem vorliegenden Band verbindet.

Altenberge, im Advent 2024

Harald Ludwig

¹⁵ Vgl. Montessoris Beiträge zum »Weltanalphabetismus«: *Analfabetismo mondiale*, in: *Formazione dell'uomo* (= Die Bildung des Menschen), Milano 1949, p. 101–134; auf *Englisch*: *The Problem of Illiteracy*, in: *The Montessori Magazine* (Indien) 3 (1949), n. 1, p. 5–11. Vgl. ferner aufgrund eines Manuskripts Montessoris von 1951 (zusammen mit dem Text von 1949): *Metodo per gli analfabeti adulti* (= Methode für die erwachsenen Analphabeten), erstmals vollständig in: *I problemi della pedagogia* VIII (1962), n. 2, S. 201–237. Beide Texte auf *Deutsch* in: Montessori, Maria: *Erziehung für eine neue Welt*, Kleine Schriften Bd. 5, Freiburg 1998, Teil III, S. 143–187; der Text von 1951 mit dem Titel *Einführung in eine Methode, Erwachsene lesen und schreiben zu lehren* in: *Montessori* 36 (1998), H. 3, S. 106–112. Diese Beiträge Montessoris zum Weltanalphabetismus sind vorgesehen für GW 19: *Neue Welt und Erziehung* (in Vorb.).

Vorwort Montessoris zur italienischen Buchausgabe *Educazione e pace* von 1949¹

Die Frage des Friedens darf nicht nur, wie es die Politik gewöhnlich tut, negativ im Sinne der »Vermeidung von Kriegen« und damit der gewaltlosen Lösung von Konflikten zwischen den Nationen gesehen werden.

Der Frieden enthält an sich das positive Konzept einer konstruktiven sozialen Reform. Es wird immer wieder gesagt: »Man muss den neuen Menschen formen, um eine neue Gesellschaft zu haben«. Aber das ist nur eine abstrakte Phrase. Es stimmt zwar, dass der Mensch an sich verbessert und die Gesellschaft auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Liebe gegründet werden kann, aber wir alle wissen auch, dass dies keine greifbare Realität ist, sondern ein weit entferntes Ziel.

Es gibt jedoch eine positive und unmittelbare Frage, die unter dem Gesichtspunkt des Friedens betrachtet werden muss: Die menschliche Gesellschaft hat noch nicht die Organisationsform erreicht, die für ihren gegenwärtigen Zustand notwendig wäre. Die »Notwendigkeit der Gegenwart« und nicht die Organisation einer besseren »Zukunft« muss daher in Betracht gezogen werden.

Der heutigen Gesellschaft fehlt die angemessene Vorbereitung des Menschen auf den gegenwärtigen Stand des bürgerlichen Lebens, die »moralische Organisation« der Massen.

In der Menschheit werden die Menschen dazu erzogen, sich als isolierte Individuen zu betrachten, die ihre eigenen unmittelbaren Interessen im Wettbewerb mit anderen Individuen zu befriedigen haben. Eine mächtige »Organisation« wäre notwendig, um die gesellschaftlichen Ereignisse zu verstehen und zu organisieren, um sich kollektive Ziele zu setzen und zu verfolgen und so den Fortschritt der Zivilisation zu regeln.

Heute gibt es jedoch nur eine »Organisation der Dinge«, nicht der Menschen; nur die *Umwelt* ist organisiert. Der technische Fortschritt

¹ Als 1949 die Beiträge Maria Montessoris zum Thema »Frieden« aus den 1930er Jahren gesammelt und in einem Buch veröffentlicht wurden, fügte die Autorin dieser Textsammlung ein Vorwort hinzu, das bisher nicht ins Deutsche übersetzt wurde. Näheres zu diesem Vorwort siehe Anhang II, A (Literatur), II (Quellen).

hat eine Art von gewaltigem »Mechanismus« in Gang gesetzt, der die Individuen hinter sich herzieht, angezogen wie Eisenstaub von einem Magneten. Und das gilt sowohl für die Arbeiter als auch für die Intellektuellen. Alle leben voneinander isoliert in ihren Interessen, alle streben nach nichts anderem als dem Beruf, der ihr materielles Leben sichert, alle werden von den Zahnrädern einer mechanisierten und bürokratischen Welt angezogen und absorbiert. Es liegt jedoch auf der Hand, dass die »Mechanismen« die Menschheit nicht zum Fortschritt treiben können. Denn der Fortschritt muss vom Menschen selbst abhängen. Und es muss eine Zeit kommen, in der die Menschheit den Fortschritt beherrscht und die Führung übernimmt.

Dieser Moment ist bereits gekommen. Entweder organisieren sich die Massen und übernehmen die Herrschaft über die mechanische Welt, oder diese mechanische Welt wird die Menschheit vernichten.

Dieser gewaltige Schritt und dieser universelle Wettstreit der Menschheit zum erreichten Fortschritt erfordern, dass die Menschheit sich organisiert. Es ist dringend erforderlich, dass die gesamte Menschheit eingreift und einen Mangel beseitigt, der die Existenz der Zivilisation bedroht. *Die Menschheit muss organisiert werden*, denn die Grenze, die nachzugeben droht und durch die der Feind eintritt – nämlich der Krieg – ist keine physische Grenze zwischen den Nationen, sondern die mangelnde Vorbereitung des Menschen und die Isolation des Individuums. Es gilt, »das spirituelle Leben des Menschen zu entfalten«, und dann die Menschheit für den Frieden zu organisieren. Der Friede hat seine positive Seite beim Wiederaufbau der menschlichen Gesellschaft auf wissenschaftlich fundierten Grundlagen. Die friedliche soziale Harmonie muss eine einzige Grundlage haben, und diese kann nur der Mensch selbst sein.

Der »Wiederaufbau«, d. h. eine stabile und endgültige Ordnung, wird von der Politik nicht berücksichtigt, die vom Gesichtspunkt der Erhaltung ausgeht. Es liegt jedoch auf der Hand, dass die plötzliche und phantastische Entwicklung, die bei der »Organisation« der Umwelt in den letzten fünfzig Jahren aufgrund der wissenschaftlichen Entdeckungen stattgefunden hat, zu so unterschiedlichen Lebensbedingungen der Menschen geführt hat, dass es unbedingt notwendig ist, die »menschliche« Seite zu berücksichtigen, um die Entwicklung der Menschen selbst zu unterstützen.

Das ist die Aufgabe von Erziehung und Bildung.

Die heutige Erziehung ist innerhalb der Grenzen geblieben, die durch die Bedürfnisse einer überholten Zivilisation bestimmt wurden. Sie ist

nicht nur unwissenschaftlich, sondern steht auch im Widerspruch zu den gesellschaftlichen Bedürfnissen unserer Zeit. Erziehung darf nicht als »unbedeutendes Detail« im Leben des Volkes betrachtet werden, als eine Möglichkeit, den jungen Menschen ein kulturelles Element zu vermitteln. Erziehung muss von einem doppelten Gesichtspunkt aus betrachtet werden: von der »Entwicklung der menschlichen Werte« des Individuums her und insbesondere von dessen »moralischen Werten« aus – und von dem, was sich daraus ergibt: »Organisierung der aufgewerteten Individuen« in einer Gesellschaft, die sich ihres Ziels bewusst ist. Der neuen Form der Zivilisation muss eine neue Form der Moral entsprechen. Ordnung und Disziplin müssen »auf das Erreichen der menschlichen Harmonie ausgerichtet sein« und jede Handlung muss als »unmoralisch« und »verheerend für das soziale Leben« empfunden werden, die einer endgültigen Ordnung des menschlichen Zusammenlebens zuwiderläuft.

Das kann man ohne praktische Arbeit nicht erreichen. Es genügt nicht, ein »abstraktes Prinzip« auf den Weg zu bringen oder eine Überzeugung zu verbreiten. Man muss eine »große Arbeit« vollbringen. Diese soziale Arbeit von immenser Bedeutung ist die wirksame »Aufwertung« des Menschen², die Verwirklichung der höchsten Entfaltung seiner Kräfte: seine wirkliche Vorbereitung auf die Realisierung einer anderen Form des menschlichen Zusammenlebens auf einer höheren Ebene.

Der »soziale Mensch« kann sich nicht plötzlich bilden, d. h. dann, wenn das Individuum schon zum erwachsenen Menschen geworden ist, aber in seiner Kindheit und Jugend in seinen persönlichen Interessen unterdrückt und isoliert wurde. Dies geschah unter der blinden Herrschaft von Erwachsenen, die bereit waren, alle »Werte des Lebens« zu vernachlässigen, um das Individuum auf das triviale und egoistische Ziel zu lenken, »einen lohnenden Platz« für sich in der Gesellschaft zu finden.

Die heutige Erziehung trocknet das Individuum sozusagen aus, indem sie alle seine spirituellen Werte verdorren lässt, und macht aus ihm eine »Nummer«, ein »Atom« in der unbewussten Maschine, die für die »Umwelt« charakteristisch ist. Diese Vorbereitung war zu allen Zeiten absurd. Heute indessen ist sie verbrecherisch, kriminell. Eine Erziehung ist verbrecherisch, die das »moralische Ich« unterdrückt und zurück-

² Zum Begriff der »Aufwertung« (»valorizzazione«, »Valorisation«) des Menschen vgl. auch Montessoris Vortrag von 1939 mit dem Titel *Aufwertung der Persönlichkeit, Altersmischung und soziale Erfahrungen*, in: GW 14: Von der Kindheit zur Jugend 2015, S. 269–283, sowie ebd., S. 109 mit Anm. 125.

drängt, die der Entwicklung der Intelligenz Hindernisse und Barrieren setzt und die die großen Massen zur Unwissenheit verurteilt.

Da doch alle Reichtümer aus der Arbeit des Menschen stammen, ist es absurd, den Menschen selbst nicht als »Reichtum« zu betrachten. Man muss so »aussuchen«, kultivieren, aufwerten, dass nichts von den menschlichen Kräften verloren geht, weder von der Intelligenz, noch vom schöpferischen Geist, noch von den moralischen Kräften. Und vor allem muss der Mensch in seinen moralischen Kräften gestärkt werden. Denn er produziert nicht nur, sondern er ist berufen, eine »Mission im Universum« zu hüten und zu erfüllen.³ Was der Mensch produziert, muss auf ein Ziel »gerichtet« sein, das man »Zivilisation« nennen kann oder Schaffung einer »Supernatur« durch die Menschheit! Aber der Mensch muss seine eigene Größe spüren, er muss bewusst zum »Herrscher der äußeren Dinge und der menschlichen Ereignisse« werden.

Die Moral betrifft vor allem die Beziehungen zwischen den Menschen und ist die Grundlage des gesellschaftlichen Lebens. Die Moral muss man betrachten als die »Wissenschaft, eine Gesellschaft von Menschen zu organisieren, die in ihrem Ich wertgeschätzt werden« und nicht in der Leistungsfähigkeit ihrer Maschinen. Es ist notwendig, dass die Menschen bewusst an einer »sozialen Disziplin« teilhaben, welche die »sozialen Funktionen« leitet, und dass sie es verstehen, zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts dieser Funktionen beizutragen.

Die Frage von Frieden und Krieg hat ihr Zentrum also nicht in der Notwendigkeit, die Völker materiell zu bewaffnen und die Grenzen zwischen den Nationen machtvoll zu verteidigen. Denn die »wahre Grenze der Verteidigung gegen den Krieg« ist der Mensch selbst, und wo der Mensch sozial desorganisiert und entwertet ist, dringt der universelle Feind ein.

³ In ihrem Konzept einer »Kosmischen Erziehung« hat Montessori diese Aufgabe des Menschen näher ausgeführt. Vgl. Montessori, Maria: »Kosmische Erziehung«, hrsg. und eingeleitet von Paul Oswald und Günter Schulz-Benesch, Kleine Schriften Bd. 1, Freiburg 1988 u. ö.; siehe GW 16: Kosmische Erziehung (in Vorb.).

1. Neue Welt und Erziehung

Der folgende Text gibt einen Vortrag wieder, den Maria Montessori am 9. November 1946 am Educational Institute of Scotland in Edinburgh aus Anlass der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft in diesem Institut an sie gehalten hat.¹

Heute spricht man oft von einer neuen Welt und einer Erziehung für die neue Welt. Aber wenn man nachfragt, was genau mit diesen beiden Begriffen gemeint ist, so stellt man fest, dass der erste Begriff ein vages Sehnen nach einer Welt impliziert, die aber noch geschaffen werden muss. Der zweite Begriff scheint eine Anspielung zu sein auf eine Hoffnung oder eine Wahrscheinlichkeit, diese neue Welt durch neue Menschen zu verwirklichen, deren Aufgabe der Aufbau der neuen Welt wäre.

Für mich ist das Problem ganz anders und sehr klar. Die neue Welt ist die Welt, in der wir jetzt leben. Sie ist neu, weil sie mit erstaunlicher Geschwindigkeit in diesem Jahrhundert aufgebaut wurde. In der Tat, wenn die industrielle Revolution eine neue Welt hervorgebracht hat, so hat die jüngere Revolution der Wissenschaft eine noch neuere Welt hervorgebracht, nämlich die, in der wir jetzt leben.

Diese neue Welt verdanken wir nicht der Leistung einer bestimmten Nation. Sie ist die Folge der intelligenten Zusammenarbeit der gesamten Menschheit. Der kraftvolle Impuls, der durch den Gebrauch von Maschinen entstand, hat für den Menschen eine neue Form des Lebens geschaffen. Diese ist, wenn auch in unterschiedlichem Maße, allen Nationen der Welt zugänglich.

Die neueren Eroberungen scheinen fast dem Bereich des Übernatürlichen anzugehören. Diese Eroberungen konzentrieren sich nicht länger auf Gold, Mineralien und Edelsteine, die man aus der Erde hervorholt. Sie befassen sich mit etwas, das unsichtbar ist und unberührbar; das sind die Energien, die im ganzen Universum verbreitet sind und die deshalb

¹ Die Zwischenüberschriften stammen vom Herausgeber. Näheres zur Textgeschichte siehe im vorliegenden Band Anhang II, A (Literatur), II (Quellen), Nr. 1.

allen offenstehen. Diese Energien, die bisher nicht beachtet wurden, sind nun in die Reichweite des Menschen gelangt. Der Mensch hat durch sie wunderbare und sagenhafte Macht über alles gewonnen, das in seiner Umwelt existiert.

Es ist eine erstaunliche Welt, und sie betrifft uns so sehr, dass wir nicht außerhalb von ihr leben können. Die heutige Menschheit kann sich nicht selber an die engen Grenzen anpassen, die ihr von der Natur allein vorgegeben sind. Die Eroberung der Atmosphäre für die Kommunikation webt über der natürlichen Welt, aber die irdische Umwelt einhüllend, ein Netz aus weitreichenden und herausragenden Kräften. Das menschliche Leben existiert heute in einem Raum, der drei Dimensionen hat und nicht, wie bisher, zwei Dimensionen.

All dies hat stattgefunden durch unbewusste kosmische Antriebe. Es ist nicht das Resultat vorausschauender Planung. Doch ist es das Produkt der unermesslichen Kraft der menschlichen Intelligenz. Diese Intelligenz ist eine kollektive Intelligenz geworden und daher riesig in ihrer Macht. Gedanken und Stimmen werden auf geheimnisvolle Weise über die ganze Welt verbreitet. Die Arbeit eines genialen Menschen ist nun das Erbe aller. Entdeckungen werden bei allen Nationen genutzt. Die Entdeckung einer zerstörerischen Kraft wird sofort zur Bedrohung für alle. Die Menschen stellen überrascht die erstaunliche Tatsache fest, dass sie ein gemeinsames Interesse eng miteinander verbindet durch die übermenschlichen Kräfte, die in der Lage sind, mit dem Geist der ganzen Menschheit zu denken und die diese eindrucksvollen Kräfte in die Reichweite des Menschen gebracht haben.

Die neue Welt

Die neue Welt dieser Energien könnte man als spirituell bezeichnen, da sie den Geist der Erde darstellen, der die Grenzen des Materiellen übersteigt. Jedes menschliche Wesen kann heute berechtigterweise sagen: »Ich bin Bürger eines Sterns, der die Sonne umkreist und den man Erde nennt«. Wo ist die irdische Welt der Vergangenheit? Wo ist jene zweidimensionale Welt, die sich auf der Erde ausbreitete, als der Mensch daran arbeitete, seine Zivilisation aufzubauen? Wo ist jene Welt, in der der Mensch den Boden bearbeitete, in die Erde hineingrub und nur materielle Güter aufhäufte?

In jener Welt teilte die Menschheit die Erde auf. Jede Gruppe schloss ihren Teil in besondere Grenzen ein. Was immer sie erarbeiteten: sie

klammerten sich daran; es wurde zum Erbe ihrer Rasse oder Nation. Was immer sie besaßen: sie verteidigten es durch Schutzgesetze oder durch die geographischen Barrieren der Berge, Flüsse und Meere. Das war die Welt von gestern. Darauf ist eine neue Welt aufgebaut worden.

In jener Welt der Vergangenheit hielten die Menschen ein Ideal in ihren Herzen; es war ein kosmisches Gefühl, das nach einer anderen Form des Lebens strebte, die weniger materialistisch war. Sie sahen es nur als eine Welt der Phantasie, als eine Art Paradies, das größer sein würde und vollkommener und in dem sich Wunder ereignen können; wo die Menschen sich alle als Brüder und als Kinder Gottes fühlen würden. Es war etwas, das so weit entfernt war wie der Himmel, den man nur nach dem Tode erreichen konnte.

Heute ist die Einheit der Menschen Realität geworden. Die Wunder, von denen in der Vergangenheit geträumt wurde, sind verwirklicht und übertroffen worden. Aber diese Wirklichkeit lastet schwer auf den Menschen, die Angst haben, weil sie die Wirklichkeit nicht verstehen. Sie leben in Verwirrung und sind verunsichert angesichts ihrer schrecklichen Manifestationen.

Die Stellung des Menschen in der neuen Welt

Es gibt zwei Welten. Die eine ist die, die durch die uralten Traditionen der historischen Entwicklung entstanden ist. Die andere ist die heutige neue Welt, in der wir uns selber befinden und derer wir uns kaum bewusst sind wie ein Neugeborenes. Die katastrophalen Ereignisse unserer Tage sind verbunden mit der Tatsache, dass die Menschheit sich ihrer Position in der neuen Welt noch nicht bewusst geworden ist. Der Mensch selber ist in der Evolution noch nicht weit genug fortgeschritten, um die Evolutionsstufe seiner Umwelt zu erreichen. Er ist immer noch durchdrungen von den Gefühlen und Vorurteilen, die in der Menschheit auf ihrem langen Weg der Geschichte Wurzeln schlugen, als sie noch auf der harten Oberfläche einer zweidimensionalen Welt lebte, in der Menschengruppen die Erde aufgeteilt hatten und danach strebten, ihren Teil gegen ihre Nachbarn zu verteidigen, oder anstrebten, ihre Nationen zu vergrößern, indem sie weiteres Territorium eroberten.

Heute hat der Fortschritt der Zivilisation beeindruckende Eroberungen grenzenlosen Ausmaßes gemacht, die niemand besitzen kann und die deshalb allen gehören. Es wäre absurd, wollte jemand versuchen, die Atmosphäre, Elektrizität, die kosmischen Strahlen oder die Schwingun-

gen des Äthers zu besitzen. Doch sind es diese Kräfte, welche die heutige Welt bilden. Auf diesen Kräften gründet sich unsere Zivilisation, die danach strebt, sich in einem wirbelnden Prozess auszudehnen.

Die Gefahr ist sehr real. Nicht die Energien der neuen Welt sind gefährlich, sondern das Fehlen der Entwicklung des Menschen. Wenn es eine Aufgabe gibt, die die neue Welt zu einer wohltuenden Realität macht, dann ist diese Aufgabe die Hilfestellung, die der Entwicklung des Menschen gegeben werden muss. Denn die Menschheit muss ein neues Bewusstsein erwerben und so eine psychische Anpassung an die neue Welt leisten, in der sie lebt. Unter diesen neuen Umständen offenbart sich die tragische Absurdität der alten Einstellung durch jene Menschen, die, vorwärtsgetrieben von der Aussicht auf universale Macht, immer noch der Illusion nachhängen, sie könnten sich so verhalten, wie der Mensch in der Vergangenheit.

Ungeachtet der jeweiligen politischen Ideologie, sei es Nationalsozialismus, Kommunismus oder Shintoismus, jeder wollte der Herr der Welt werden. Die machtvollen Mittel, die in der Reichweite der Menschen sind, ermutigten sie, zu versuchen, ihre Illusion zu verwirklichen. Aber wenn jede Gruppe versuchen würde, die ganze Welt und ihre übernatürlichen Kräfte für sich selbst zu erobern, so wäre eine umfassende Kollision, ein Wirbelsturm der universellen Zerstörung die Folge. Dies ist die Realität, die uns in dieser Epoche bedroht.

Das Ziel der neuen Erziehung

Die Erziehung für diese neue Welt muss als Erstes das Ziel haben, dem Bewusstsein der Menschheit zu helfen, sich an die gegenwärtigen Bedingungen anpassen zu können, die durch den Fortschritt der Zivilisation geschaffen wurden. Eine neue Erziehung ist notwendig. Alle sind sich in diesem Punkte einig. Aber obwohl die Notwendigkeit überall eingesehen wird, gibt es bisher keinen Leitfaden zu ihrer Verwirklichung. Wie sollen wir vorgehen? Was ist in der Praxis der Weg, diese Erziehung zu erreichen?

Das Ziel kann jetzt sicherlich nicht sein, Freude oder Glück in das Leben der Kinder oder der Männer und Frauen zu bringen. Denn wie kann man zur Freude inspirieren, wenn eine Katastrophe die ganze Welt gefährdet? Viele befürworten das Einflößen einer optimistischen Geisteshaltung. Aber warum eine Illusion befürworten? Ebenso wenig kann das Heilmittel Freiheit ohne Regeln sein; denn in einer Welt, in der eine

größere Organisation notwendig ist, muss der Mensch lernen, Gesetzen zu folgen, die so streng und sicher sind wie die des Universums. Ebenso wenig kann das Predigen von Brüderlichkeit, der beharrliche Ratschlag, einander zu lieben und zu verstehen, eine Lösung des Problems bringen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Kriege immer grausamer geworden sind in den Jahrhunderten, die vergangen sind, seit der Mensch zuerst das großartige Prinzip der brüderlichen Liebe zu predigen begann. Die bittere Wirklichkeit ist, dass die Ereignisse die Überzeugungen und den Willen des Menschen überwältigt haben.

Erziehung kann sich nicht in Begrifflichkeiten einer dieser unvollständigen Ideen der Vergangenheit ausdrücken. Lebensfreude, Optimismus der Hoffnung, Freiheit und Unabhängigkeit, Liebe unter den Menschen sind die spontanen und natürlichen Folgen einer Erziehung, die das Leben zur Grundlage hat. Wenn all das verwirklicht werden soll, dann ist es notwendig, die richtigen Bedingungen für das normale Leben zu haben. Es ist notwendig, dass alle verborgenen Energien die Möglichkeit der Entfaltung haben. Nur dann kann der Charakter des Menschen geformt werden. Der Mensch würde sich dann seiner Handlungen sicher sein und fähig, sie zu kontrollieren.

Charakter ist kein Gegenstand des Wissens, der durch Lernen oder Nachahmung vermittelt werden kann. Er ist eine Eroberung, die im Laufe des Lebens durch persönliche Übung und durch persönliche Erfahrung gemacht wird. Zwei Dinge sind in der Erziehung notwendig. Das Erste ist, den Menschen zu studieren, der, wie Dr. Carrel es ausdrückte, immer noch etwas Unbekanntes ist.² Das zweite ist, dem Menschen in seiner normalen Entwicklung zu helfen. Dazu müssen alle Gesetze und Energien zur Förderung des Menschen genutzt werden, die von der Natur bereitgestellt werden. Es ist deshalb nötig, den Menschen selbst von der Geburt an zu kennen, sich der Möglichkeiten des Entwicklungsprozesses durch die verschiedenen Lebensabschnitte hindurch bewusst zu sein oder, noch besser, wissenschaftliche Erkenntnisse zu haben über alle Phasen des Wachstums bis zum Erreichen der Reife.

² Alexis Carrel (1873–1944) war ein französischer Arzt und Biologe, der 1912 als Pionier der Organverpflanzungen den Nobelpreis für Medizin erhielt. Gemeint ist hier sein Buch mit dem Titel »Der Mensch – Das unbekannte Wesen«, das zuerst 1935 auf Französisch erschien und ein internationaler Bestseller wurde. Diese Schrift Carrels ist nicht frei von problematischen ideologischen Vorstellungen zur Eugenik und Euthanasie. Montessori erwähnt dieses Buch 1937 kritisch. Siehe GW 14: Von der Kindheit, 2. Aufl. 2018, S. 398 mit Anm. 126.

